

Vorwort des Herausgebers

Mit dem Erscheinen des vorliegenden Bandes V.2 der Monumenta Linguarum Hispanicarum von Noemí Moncunill und Javier Velaza ist – parallel zu dem von Dagmar S. Wodtke besorgten Bd. V.1: „Wörterbuch der keltiberischen Inschriften“ aus dem Jahre 2000 – Jürgen Untermanns großes Projekt der Sammlung und Edition aller Reste der auf der Iberischen Halbinsel über einen längeren Zeitraum gesprochenen und geschriebenen „einheimischen“ Sprachen abgeschlossen. Dabei waren sich Untermann und seine Mitarbeiter stets darüber im Klaren, dass die Trennung in „einheimische“ und „koloniale“ Sprachen eine historisch nicht problemfreie Konstruktion ist: Niemand vermag nämlich zu sagen, seit wann auf der Pyrenäenhalbinsel Iberisch gesprochen wurde, ob auf der Halbinsel Punisch nicht länger als Griechisch, ob nicht beide Sprachen länger als Keltisch oder Lusitanisch in Teilen der Hispania gesprochen wurden und in welchem Umfang das Lateinische bis zum Ende der Spätantike tatsächlich alle anderen Sprachen des Landes ausgelöscht hat. Vor allem ist nach wie vor unklar, in welchem Umfang alle diese Sprachen von den älteren Bevölkerungsstraten auf der Halbinsel rezipiert bzw. beeinflusst und weiterentwickelt worden sind.

Untermanns konzeptionelle Entscheidung besaß vor allem praktische Gründe. Punisch, Griechisch und Lateinisch waren zum guten Teil bereits seit langem lexikalisch erfasst, während das Tartessische, das Hispano-Keltische und das Lusitanische sowie das Iberische nur in Ansätzen wissenschaftlich angegangen worden waren. Diesem Defizit sollte die umfassende Sammlung MLH abhelfen. Nachdem aus Untermanns Nachlass Bd. VI erschienen ist und die letzte Lücke, die des Iberischen, mit Vorlage dieses Bandes geschlossen werden konnte, kann das Projekt MLH als gelungen bezeichnet werden.

Dass damit nicht mehr als ein Meilenstein auf dem niemals endenden Arbeitsweg erreicht ist, würde als erster Jürgen Untermann einräumen. Tatsächlich besitzen wir mit der Sammlung MLH, also des Tartessischen, des Hispano-Keltischen, des Lusitanischen* und des Iberischen, für alle weiterführende wissenschaftliche Forschung erstmals eine verlässliche Arbeitsgrundlage, deren Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen ist.

*Die Frage, ob es sich beim Lusitanischen um eine eigene Sprache oder um einen keltischen Dialekt handele, hat Jürgen Untermann sein gesamtes wissenschaftliches Leben hindurch beschäftigt. Für eine Entscheidung erschien als Grundlage die – wenigen – „lusitanischen“ Inschriften noch zu wenig repräsentativ. Bereits im Jahre 1980 hatte Untermann die Inschriften in Iberischer Schrift aus dem iberisch akkulturierten Südosten Frankreichs vorgelegt (MLH II, vgl. dazu meine Rez. in GNOMON 56, 1984, 275–277).

1990 folgten dann die beiden Bände der groß angelegten Sammlung iberischer Inschriften von der Iberischen Halbinsel selber (MLH III, vgl. dazu meine Rez. in GNOMON 67, 1995, 438–443). Sie behandeln in denkbar ausführlicher Weise und nach allen Seiten hin die Probleme der Iberischen Kultur (Sprache, Schrift, Archäologie, Geschichte) auf der Grundlage so gut wie aller bis 1984 erfassten Materialien und der bis dahin erfolgten Forschungen zum Iberischen. Bd. III 2 dieses Riesenwerkes enthält in auch graphisch-dokumentarisch vorzüglicher Präsentation die bis dahin bekannt gewordenen Inschriften in iberischer Schrift auf Stein, Metallen (Silber; Blei) Keramik und Knochen aus der Hispania in epigraphisch befriedigender Weise, verzichtet allerdings auf eine ausführlichere lexikalische Bearbeitung, vor allem wohl, weil im Jahre 1985 der Tovar-Schüler Jaime Siles sein „*Léxico de inscripciones ibéricas*“ vorgelegt hatte, das allerdings nach Untermanns Auffassung nur den Forschungsstand der späten 1970er Jahre repräsentierte. Untermanns Hoffnung, Siles werde im Rahmen der MLH ein Lexikon aller iberischen Wörter vorlegen (vgl. MLH III S. 91–92), erfüllte sich nicht. Umso mehr verdienen Noemí Moncunill und Javier Velaza Dank dafür, sich mehr als dreißig Jahre später dieser nicht leichten Forschungsaufgabe, vor allem derjenigen des Versuchs einer endgültigen Segmentierung der Grapheme, unterzogen zu haben.

Eine weitere Arbeit zur Schrift und Sprache der Iberer legte Jürgen Untermann wenige Jahre vor seinem Tod in die Hände des Deutschen Archäologischen Instituts, Madrid, das sie nach Untermanns Tod als Band 20 der „*Madriдер Forschungen*“ im Jahre 2014 publizierte. Es ist Untermanns letzte eigenständige Arbeit. Ihr Titel lautet „*Iberische Bleiinschriften in Südfrankreich und im Empordà*“ (vgl. dazu meine Rez. in BzN 52,4, 2017, 455–458). Es handelt sich um eine vorwiegend epigraphische Ergänzung zu MLH II und ist ohne Kenntnis dieses Bandes, der den gesamten wissenschaftlichen Kontext zum Iberischen enthält, kaum zu benutzen. Das gilt auch für das vorliegende Lexikon, welches – abgesehen von einigen Weiterentwicklungen von Segmentierung, Lesung und Interpretation – sich eng an MLH III anschließt und darum auch auf jedwede Dokumentation verzichtet hat.

Die Form der Veröffentlichung des Moncunill – Velaza'schen Lexikons stellt einen Kompromiss dar. Da die beiden Autoren unabhängig voneinander arbeiteten, machte die redaktionelle Zusammenfügung der beiden vielfach unterschiedlichen Stilformen gewisse Mühe. Herausgeber, Lektorin und Verlag haben sich alle Mühe gegeben, die Differenzen auszugleichen. Angesichts des Umfangs des Werkes erschien es in keiner Weise sinnvoll, das Lexikon selbst ins Deutsche zu übersetzen, zumal der sachverständige Benutzer, der ohnehin Spanisch und Latein in hinreichendem Maße beherrschen muss, mit den knapp formulierten Lemmata problemlos zurechtkommt. Die lexikalisch angeordneten iberischen Wörter und Wortfragmente sind vorläufig nicht übersetzbar und die Bibliographie steht ohnehin für sich. Ins Deutsche übersetzt habe ich unter Beibehaltung des spanischen Originals die Einleitung der beiden Autoren. Damit wird der spanischen Autorschaft und der deutschen Herausgeberschaft ebenso Rechnung getragen wie dem internationalen Benutzerkreis des Untermann'schen Gesamtwerkes und der bereits erschienenen Bände von MLH.

Zu danken ist der Universität von Barcelona (Facultat de Filologia), dem Verlag Dr. Ludwig Reichert für seine unendliche Geduld bei der Herstellung dieses Druckwerks und der VG Wort für ihre besonders großzügige finanzielle Hilfe.

Michael Koch
Stolberg-Zweifall, Frühjahr 2019

